

# LOSCHT

# op Natur

## N°03



„Loscht op Natur“ ist eine Initiative des Ökologischen Dienstes, der Biologischen Station und vom Gewässervertrag des Naturpark Obersauer. Ziel ist es, eine Reihe an Informationsblättern zu diversen Naturthematiken auszuarbeiten und so der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, die Natur zu entdecken und zu erleben.

Auf Wunsch erhalten Sie im Naturparkzentrum oder in Ihrer Gemeinde auch einen kostenlosen Ringordner, um die verschiedenen Themenblätter übersichtlich und immer griffbereit aufzuheben.

Falls Sie Fragen zu den Themenblättern haben oder zusätzliche Informationen benötigen, können Sie gerne bei uns im Naturpark nachfragen oder auf unserer Internetseite vorbeischaun. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

« Envie de nature » est une initiative du Service Ecologique, de la Station Biologique et du Contrat de Rivière du Parc Naturel de la Haute-Sûre. Son but est d'élaborer régulièrement des fiches d'information sur diverses thématiques, offrant aux citoyens la possibilité de découvrir et de vivre la nature.

Sur simple demande auprès du Parc Naturel ou de votre commune, vous obtiendrez également un classeur gratuit pour ranger les différentes fiches.

Si vous avez des questions sur les fiches thématiques ou si vous souhaitez obtenir des informations en langue française, n'hésitez pas à nous contacter,

ou consultez notre site internet. Le staff du Parc Naturel vous souhaite une bonne lecture!

## Aliens im Naturpark

Bedrohung durch invasive Arten

Aliens, also außerirdische Wesen im Naturpark, das klingt doch sehr spannend.

Tatsächlich handelt es sich sehr wohl um Lebewesen dieser Erde, nur haben diese in der Regel bereits eine sehr weite Reise hinter sich und befinden sich teilweise auch schon längere Zeit unter uns. Manche verhalten sich sehr unauffällig und richten kaum Schaden an, andere wiederum befinden sich auf einem regelrechten Feldzug. Die Rede ist von eingeschleppten, exotischen Arten (Tiere, Pflanzen und Pilze) sämtlicher Kontinente.

Fast jeder Einwohner des Naturparks kennt sie mittlerweile, den Waschbär, die Bismarrratte oder das Muffel, doch auch Riesen-Bärenklau, Indisches Springkraut und Japanischer Staudenknöterich sollten Ihnen ein Begriff sein. Diese, sowie viele weitere Arten, stammen aus anderen Regionen der Erde und wurden vom Menschen bei uns eingeführt, teilweise absichtlich, aus ökonomischen Interessen oder um den heimischen Garten attraktiver zu gestalten, teilweise ungewollt. Das Phänomen besteht weltweit, denn auch unsere heimische Fauna und Flora wird anderswo zum Exoten und vielleicht auch zum Problem für die jeweilige Umwelt. Auch Luxemburg und der Naturpark Oewersauer bleiben nicht verschont.

Mit dieser 3. Ausgabe von „Loscht op Natur“ wollen wir versuchen, Ihnen einige dieser „neuen“ Arten näher vorzustellen und auch den Unterschied zwischen „harmlosen“ und „invasiven“ Arten zu verdeutlichen.

### Index

N°01: Hecken und Sträucher

N°02: Tausalz und Winterstreu

N°03: Aliens im Naturpark





## Artenwanderungen, Neobiota und Invasive

Das Phänomen der Artenwanderungen ist fast so alt wie das Leben selbst. Durch die ständig wechselnden Umweltbedingungen - Klimaveränderungen, Verschiebung der Kontinentalplatten, Bildung neuer Ozeane, Seen und Inseln - musste sich das Leben ständig anpassen. Arten verlagerten ihr Verbreitungsgebiet, zogen sich zurück, rückten vor oder starben aus. Diese natürlichen Artenwanderungen vollzogen sich in der Regel nur sehr langsam. Über Jahrhunderte hinweg veränderten sich die einzelnen Verbreitungsgebiete und bereits vorhandene Arten hatten meistens ausreichend Zeit, sich auf die neuen Lebensbedingungen einzustellen. So konnte das System einen Gleichgewichtszustand aufrechterhalten.

Erst in jüngerer Zeit wurde die Artenwanderung zum Problem für unsere Umwelt!

Durch die erhöhte Mobilität des Menschen können die unterschiedlichsten Arten große Distanzen in kürzester Zeit bewältigen. Tausende von Arten wurden absichtlich oder als blinde Passagiere verschleppt und kamen so an Orte, die sie auf natürliche Weise vielleicht nie hätten erreichen können. Einige dieser Arten konnten sich teilweise sehr erfolgreich bei uns ansiedeln und ausbreiten.

Ab 1492 in Europa aufgetauchte Arten werden als Neobiota bezeichnet, im Gegensatz zu den

Archaeobiota welche bereits vor der Entdeckung Amerikas eintrafen.

Zu diesen Neobiota zählen sehr nützliche Kulturpflanzen welche aus unserer heutigen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken sind wie z.B. Kartoffel und Mais. Es kann sich aber auch um Zierpflanzen handeln die unsere Gärten und Parkanlagen verschönern sollen (z.B. Robinie, Kanadischer Goldregen, Schmetterlingsstrauch, Kartoffel-Rose, Indisches Springkraut,...), oder um exotische Haustiere (z.B. Schmuckschildkröten, Wellensittiche). Der Mensch versuchte auch öfters die Jagd- und Fischbestände unserer Wälder und Flüsse aufzubessern, meistens mit exotischen Tieren wie dem heute verbreiteten Muffel, der Regenbogenforelle oder dem Amerikanischen Flusskrebs. Andere Tiere wiederum wurden ihres Felles wegen eingeführt und hier gezüchtet (z.B. Bisamratte und Waschbär). Und dann wären da noch die blinden Passagiere, welche über Handelswaren eingeschleppt wurden (Kartoffelkäfer, Reblaus,...).

Insofern diese Arten unter Kontrolle sind, stellen sie kein reales Problem dar. Geraten sie jedoch außer Kontrolle und breiten sich in freier Natur aus, können einige unter ihnen gravierende ökonomische, gesundheitliche und ökologische Schäden anrichten. Sie werden dann als invasive Arten bezeichnet.

### Riesen-Bärenklau



**Name:** Riesen-Bärenklau  
(*Heracleum mantegazzianum*)

**Herkunft:** Kaukasusregion  
zwei- bis mehrjährige Hochstauden  
weiße, selten rosa Blüten in Dolden

**Höhe:** 3 - 4 m

**Stängeldurchmesser:** bis 10 cm an Basis

**Fortpflanzung:** ausschließlich durch  
Samen (10.000 - 50.000/Pflanze)

**Problematik:** verdrängt andere  
Pflanzen, begünstigt Erosion,  
gesundheitsschädlich

Der Riesen-Bärenklau stammt ursprünglich aus der Kaukasusregion und wurde erstmals 1938 als Zierpflanze und Bienenweide in unsere Gärten und Parkanlagen gebracht, von wo sich die Art ausbreitete und schließlich in der freien Natur Fuß fasste. Bevorzugte Standorte sind Ruderalflächen (Böschungen, Straßenränder, Schutthalden), aber auch Hecken, neue Waldlichtungen, Wiesen und Weiden, Gärten und Parks sowie entlang der Gewässer. Die Samen werden durch Wind und Wasser verbreitet.

Verwechslungsgefahr besteht mit dem bei uns heimischen Wiesen-Bärenklau (*Heracleum sphondylium*), der jedoch nur bis 1,5 m hoch wird. Beide Arten können sich kreuzen!

Die vom Riesen-Bärenklau ausgehenden Probleme sind unterschiedlicher Natur.

So dringt z.B. durch die sehr großen Blätter (0,5 - 1,2 m Länge) nicht ausreichend Sonnenlicht zum Boden um anderen Pflanzen das Wachstum zu ermöglichen. Im Winter, wenn alle oberirdischen Teile absterben, bleibt dann der nackte Boden schutzlos der Erosion durch Regen und Hochwasser ausgesetzt. Die Sedimente werden weggeschwemmt und lagern sich in den Gewässerläufen ab, wo sie zu Verschlämmung führen.

Neben den Gefahren für einheimische Tiere und Pflanzen birgt der Riesen-Bärenklau auch gesundheitliche Risiken für den Menschen. Der Pflanzensaft enthält sogenannte Furanocumarine, für den Menschen gefährliche, photoaktive Substanzen. Kommt man mit dem Pflanzensaft in Berührung, dringt dieser unter die Haut und in Verbindung mit

anschließender Sonneneinstrahlung laufen chemische Prozesse ab, die in schlimmen Fällen zu Verbrennungen 2. Grades mit dauerhafter Narbenbildung führen können. Besonders Kinder sind gefährdet, da sie die hohlen Stängel als Blasrohr oder Fernrohr benutzen könnten. Der Kontakt mit der Pflanze führt nicht sofort zu Schmerzen, daher besteht das Risiko, sich über Stunden der Gefahr auszusetzen ohne sich der Folgen bewusst zu sein.



*Heracleum mantegazzianum* entlang eines Eisenbahndamms  
(Foto ERSA)

Sollten Sie Riesen-Bärenklau auf Ihrem Grundstück vorfinden, so entfernen Sie die Pflanzen auf keinen Fall ohne Schutzkleidung und auch dann am besten nur bei bedecktem Himmel. Vermeiden Sie jeden Kontakt mit dem Pflanzensaft! Auf keinen Fall dürfen Blütenstände kompostiert oder verschleppt werden. Im Zweifelsfall wenden Sie sich an den Naturpark Öwersauer!





### Indisches Springkraut



**Name:** Indisches Springkraut  
(*Impatiens glandulifera*)

**Herkunft:** westlicher Himalaja  
einjährige Pflanze aus der Familie der  
Balsaminengewächse  
purpurne, auch weiße bis rote Blüten in traubenartigen Blütenständen

**Höhe:** 1 - 2 m

**Stängeldurchmesser:** bis 5 cm

**Fortpflanzung:** durch Samen und  
vegetativ durch Sprossbildung

**Problematik:** verdrängt andere Pflanzen,  
massenhaftes Auftreten, begünstigt Erosion

Das Indische Springkraut stammt ursprünglich aus dem westlichen Himalaja und wurde im 19. Jahrhundert in unseren Gärten und Parkanlagen als Zierpflanze und Bienenweide angepflanzt. Seit mittlerweile 50 Jahren gilt die Art als invasiv und hat sich in ganz Europa angesiedelt. Die Samen reifen in Kapseln heran, die sich explosionsartig öffnen und die Samen mehrere Meter weit schleudern können, daher auch der Name „Springkraut“. Außerdem breiten sich die Samen über das Wasser aus.

Das Indische Springkraut kann sich auch vegetativ mittels Sprossbildung ausbreiten und vermehren. Im Winter sterben alle Pflanzen ab und hinterlassen einen nackten Boden, der dann verstärkt unter Erosion leidet.

Das Springkraut breitet sich massiv entlang der Gewässer aus und verdrängt dabei andere Pflanzen. Unter den Reinbeständen aus *Impatiens glandulifera* leidet die Artenvielfalt, was sowohl die Pflanzen- als auch die Tierwelt betrifft.

Sollten Sie das Indische Springkraut auf Ihrem Grundstück antreffen, schneiden Sie die Blütenstände kurz vor der Blüte ab und verbrennen Sie diese. Diese

Operation müssen Sie mehrmals jährlich durchführen, da die Pflanzen dazu neigen eine zweite Blüte auszubilden. Unter keinen Umständen sollten Sie das Schnittgut kompostieren, in einen Bach werfen oder wegtransportieren. Sollten beim ersten Schnitt bereits einzelne Fruchtkapseln vorhanden sein, diese nur sehr vorsichtig entfernen um ein explosionsartiges Aufspringen und somit die Samenverteilung zu vermeiden. Im Zweifelsfall wenden Sie sich an den Naturpark Oewersauer!



Indisches Springkraut in ehemals artenreicher Feuchtwiese  
(Foto ERSA)



### Beifußblättrige Ambrosie



**Name:** Beifußblättrige Ambrosie  
(*Ambrosia artemisiifolia*)

**Herkunft:** Nordamerika  
einjährige Pflanze aus der Familie der  
Korbblütler  
unscheinbare Blüten

**Höhe:** 0,2 - 1,5 m (max. 1,8 m)

**Fortpflanzung:** ausschließlich durch  
Samen

**Problematik:** gesundheitliche  
Probleme durch hoch-allergene  
Pollen (Heuschnupfen, Asthma)

Die Beifußblättrige Ambrosie stammt ursprünglich aus Nordamerika und kam im 19. Jahrhundert nach Europa. Die Samen wurden vermutlich mit verunreinigtem Saatgut von Kulturpflanzen (vor allem Sonnenblumen) und in Vogelfutter eingeschleppt. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in Südeuropa, die Pflanze breitet sich jedoch allmählich weiter nach Norden aus. Ihr bevorzugter Lebensraum sind Ruderalflächen, Äcker, Flusstäler, Baustellen und Brachen, in Luxemburg kommt sie bislang allerdings nur in Gärten vor.

Die Pflanze ist im allgemeinen recht unscheinbar. Verwechslungsgefahr besteht mit dem bei uns einheimischen Gewöhnlichen Beifuß (*Artemisia vulgaris*). Die Ambrosie verbreitet sich ausschließlich über die Samen, die bis zu 40 Jahre im Boden verweilen können, ehe sie keimen. Die Pflanze selbst stirbt im Winter ab.

*Ambrosia artemisiifolia* birgt ein sehr großes Risiko für die öffentliche Gesundheit. Die Pollenkörner sind stark allergieauslösend, sowohl durch Einatmen als auch durch direkten Hautkontakt. Die Symptome ähneln

jenen des Heuschnupfens, sind jedoch nur sehr schwer behandelbar und führen oft zu Asthmakrisen. Für Leute mit bereits bestehender Pollenallergie führt die spätblühende Ambrosie außerdem zu einer deutlichen Verlängerung der Heuschnupfensaison.

Sollte die Beifußblättrige Ambrosie auf Ihrem Grundstück vorkommen, so entfernen Sie diese. Es ist jedoch wichtig, dass die Pflanzen noch vor der Blüte entfernt werden, andernfalls sind weitere Schutzmaßnahmen notwendig um den direkten Pollenkontakt zu vermeiden. Allergiker sollten unbedingt die Finger davon lassen und die Pflanzen entfernen lassen. Das Schnittgut darf auf keinen Fall kompostiert oder verschleppt werden.

Falls Sie im Winter Vogelfutter anbieten, kontrollieren Sie regelmäßig die direkte Umgebung der Futterstellen und kaufen Sie nur Vogelfutter das garantiert keine Ambrosiasamen enthält. Fragen Sie im Zweifelsfall beim Händler nach. Da Ambrosiasamen sehr klein sind, können Sie die Körner auch mit einem 4 mm Sieb aussieben.





## Japanischer Staudenknöterich, Sachalin-Staudenknöterich und Hybrid



**Name:** Japanischer Staudenknöterich (*Fallopia japonica*)

**Herkunft:** Japan, China, Korea - ausdauernder Rhizomgeophyt - weiße Blüten an abstehenden Blütenstands Zweigen

**Höhe:** bis 3 m

**Fortpflanzung:** vegetativ durch Ausläufer, Rhizom- und Sprossfragmente, Samen

**Problematik:** verdrängt andere Pflanzen, massenhaftes Auftreten, begünstigt Erosion

**Name:** Sachalin-Staudenknöterich (*F. sachalinensis*)

**Herkunft:** Sachalin (russische Insel nördlich von Japan) - ausdauernder Rhizomgeophyt - weiße Blüten

**Höhe:** bis 4 m

**Fortpflanzung:** vegetativ durch Ausläufer, Rhizom- und Sprossfragmente, Samen

**Problematik:** verdrängt andere Pflanzen, massenhaftes Auftreten, begünstigt Erosion

**Name:** Hybrid-Staudenknöterich (*F. x bohemica*)

**Herkunft:** Kreuzung zwischen Japanischem und Sachalin-Staudenknöterich - ausdauernder Rhizomgeophyt - weiße Blüten

**Höhe:** bis 4 m

**Fortpflanzung:** vegetativ durch Ausläufer, Rhizom- und Sprossfragmente, Samen

**Problematik:** verdrängt andere Pflanzen, massenhaftes Auftreten, begünstigt Erosion

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet von Japanischem und Sachalin-Staudenknöterich befindet sich im östlichen Asien. Beide Arten wurden im 19. Jahrhundert in Europa als Zier- und Futterpflanze, bzw. als Bienenweide eingeführt. Wegen ihrem schnellen Wachstum (bis 30 cm/Tag) und ihrem invasiven Charakter wurden sie oft bereits kurz nach ihrer Einführung wieder aus den Gärten und Parks entfernt, mit fatalen Folgen für die Umwelt.



*Fallopia japonica* Bestand entlang der Alzette in Luxemburg-Grund (Foto ERSA)

Rhizom-Fragmente von nur 1,5 cm und Spross-Fragmente von 4 cm Länge können austreiben und so neue Kolonien bilden. Durch das Entfernen dieser Pflanzen und die unsachgemäße Entsorgung des Schnittguts, wurden diese Arten weit verschleppt und konnten sich erfolgreich in ganz Europa ausbreiten. Der Japanische Staudenknöterich vermehrt sich in Europa ausschließlich vegetativ, da sämtliche Vorkommen aus weiblichen Pflanzen bestehen. Man nimmt sogar an, dass sämtliche in Europa vorkommenden Bestände auf nur einigen wenigen Exemplaren basieren, und demnach genetisch identische Individuen wären.

Neben der bereits erwähnten Verdrängung anderer Arten können die Staudenknöteriche mit ihren kräftigen Rhizomen Bauwerke und Uferböschungen

beschädigen. Im Winter sterben alle oberirdischen Teile ab und der nun nackte Boden leidet unter Erosion. Vom Hochwasser mitgerissene Fragmente wurzeln flussabwärts an und bilden so neue Kolonien. Der Japanische Staudenknöterich breitet sich am schnellsten aus, seit jüngerer Zeit werden allerdings auch vermehrt Kolonien vom Hybrid (Kreuzung) zwischen dem Japanischen und dem Sachalin-Staudenknöterich entdeckt, welche sich ebenfalls stark ausdehnen. Es ist allerdings möglich dass der Hybrid (*F. x bohemica*) sich bereits seit längerer Zeit ausbreitet und bisher, aufgrund seiner Ähnlichkeit mit den beiden Elternarten, nur nicht erkannt wurde.

Sollte eine der 3 Staudenknöterich-Arten auf Ihrem Grundstück vorkommen, so schneiden Sie diese mehrmals jährlich über mehrere Jahre ab und verbrennen Sie das Schnittgut. Das Schnittgut dürfen Sie auf keinen Fall kompostieren oder in der Natur entsorgen. Ein Ausgraben der Rhizome ist sehr aufwendig, außerdem besteht die Gefahr, dass mit der ausgehobenen Erde weitere Bereiche kontaminiert werden. Im Zweifelsfall wenden Sie sich an den Naturpark Oewersauer!







## Aliens auch unter den Tieren

**A**uch unsere heutige Tierwelt ist nicht frei von z.T. gefährlichen Aliens.

So galt der Europäische Edelkrebs (*Astacus astacus*) lange Zeit als Delikatesse aus unseren Bächen und Flüssen, doch plötzlich nahm sein Bestand europaweit rapide ab. In Luxemburg ist die Art vermutlich



Ein Waschbär fernab seiner Heimat (Foto L. Schley)

ausgestorben. Als Ursache gilt die Krebspest, welche 1860 erstmals in der Lombardei (Italien) auftrat. Durch internationale Schifffahrt gelangten Amerikanische Flusskrebsarten mit dem Ballastwasser der Schiffe in die europäischen Flusssysteme. Um den wirtschaftlichen Ausfall durch das Krebssterben zu

kompensieren, wurden europaweit weitere Amerikanische Flusskrebse ausgesetzt, mit fatalen Folgen. Heute gilt es als sehr wahrscheinlich, dass alle amerikanischen Flusskrebse Überträger der Krebspest sind, sich wegen ihrer Resistenz gegen den Pilz aber weiter ausbreiten. Wo amerikanische Flusskrebse auftreten, sterben die europäischen Flusskrebse binnen kürzester Zeit aus.

Auch der Waschbär (*Procyon lotor*) stammt aus Nordamerika. Die mitteleuropäischen Populationen stammen von um die 1930-er Jahre entflohenen oder ausgesetzten Individuen aus Pelztierfarmen. Seitdem breiten sie sich kontinuierlich in Europa aus. Der besonders bedrohten Wildkatze (*Felis sylvestris*) könnte der Waschbär das Territorium streitig machen, da beide Arten auf ähnliche Habitatstrukturen zurückgreifen um sich tagsüber zu verstecken. Für unseren heimischen Dachs (*Meles meles*) könnte er als Nahrungskonkurrent eine Rolle spielen. Der Waschbär zeigt sich aber auch von einer positiven Seite, besonders wenn er junge Bisamratten (*Ondatra zibethicus*) frisst, welche ebenfalls aus Nordamerika stammen und große Schäden anrichten indem sie die seltenen Flussperlmuscheln verspeisen oder Gewässerufer untergraben und so destabilisieren.

Neben diesen wenigen Arten welche wir uns bemüht haben Ihnen näher vorzustellen, gibt es noch eine große Vielzahl weiterer Arten, die in unserer Umwelt bereits Schaden anrichten oder potenziell gefährlich für unsere Fauna und Flora sind und daher unbedingt näher beobachtet werden müssen.

### Weitere Pflanzenexoten:

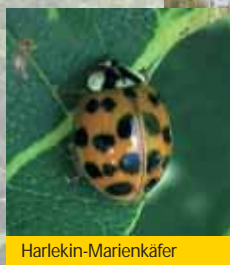
Topinambur, Erdbirne (*Helianthus tuberosus*)  
 Spätblühende Traubenkirsche (*Prunus serotina*)  
 Gewöhnliche Robinie (*Robinia pseudoacacia*)  
 Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*)  
 Riesen-Goldrute (*Solidago gigantea*)  
 Kanadische Wasserpest (*Elodea canadensis*)  
 Schmalblättrige Wasserpest (*Elodea nuttallii*)  
 Schmalblättriges Greiskraut (*Senecio inaequidens*)  
 Spierstrauch (*Spiraea* sp.)  
 Orientalisches Zackenschötchen (*Bunias orientalis*)

### Weitere Tierexoten:

Rotwangen-Schmuckschildkröte (*Pseudemys scripta*)  
 Bisamratte (*Ondatra zibethicus*)  
 Nutria, Biberratte (*Myocastor coypus*)  
 Spanische Wegschnecken (*Arion* sp.)  
 Reblaus (*Viteus vitifoliae*)  
 Kartoffelkäfer (*Leptinotarsa decemlineata*)  
 Harlekin-Marienkäfer (*Harmonia axyridis*)  
 Muffel (*Ovis ammon*)  
 Damwild (*Dama dama*)  
 Amerikanischer Ochsenfrosch (*Rana catesbeiana*)



Muffel



Harlekin-Marienkäfer



*Helianthus tuberosus* Topinambur  
(Foto ERSA)





**D**ieses Faltblatt zeigt Ihnen, dass viele unserer wohlbekannten „einheimischen“ Pflanzen und Tiere es nicht wirklich sind. Obwohl das Einwandern und Abwandern der Arten eigentlich ein ganz natürlicher Prozess ist, müssen wir handeln. In unserer globalisierten und hektischen Welt wird dieser Prozess auf unnatürliche und gefährliche Weise beschleunigt, so dass die ansässigen Arten kaum Zeit haben sich den neuen Begebenheiten anzupassen. Durch den Faktor Mensch wird wichtiger Lebensraum zerstört und Arten werden globalisiert, was nicht ohne Folgen für uns Menschen sein wird.

Auch die Gewöhnliche Hausmaus (*Mus musculus*), die Hausratte (*Rattus rattus*) sowie die Wanderratte (*Rattus norvegicus*) stammen ursprünglich nicht aus Europa, sondern sind als Kulturfolger den ersten Menschen hierher gefolgt. In unserer freien Natur finden wir auch viele exotische Haustiere, welche in unseren Breiten zum Glück oft nicht in der Lage sind, die kalte Jahreszeit zu überleben (diverse Papageienarten, Schmuckschildkröten, Goldfische,...).



Spanische Wegschnecke  
(Foto Naturpark)

#### Bekämpfungsmaßnahmen:

Die Notwendigkeit zur Bekämpfung invasiver Arten rückt immer weiter in den Vordergrund.

Das Umweltministerium, Biologische Stationen, Umweltschutzorganisationen sowie länderübergreifende Naturschutzprojekte nehmen sich seit einiger Zeit dieser Problematik an.

So haben die Forstverwaltung (2000 & 2001) und das Naturhistorische Museum (2006) landesweite Inventare invasiver Pflanzen in Auftrag gegeben und einen Leitfaden zur Bekämpfung des Riesen-Bärenklau veröffentlicht.

Auch die Biologische Station des Naturpark Öwersauer hat die nötigen finanziellen Mittel um invasive Arten auf dem Gebiet des Naturparks zu bekämpfen. Der Naturpark

ist auch am LIFE-Natur Fischotter Projekt sowie am Gewässervertrag Obersauer beteiligt, die in ihrem jeweiligen Maßnahmenkatalog ebenfalls die Bekämpfung invasiver Arten vorgesehen haben.

Alle Bekämpfungsmaßnahmen sind allerdings immer extrem zeit- und kostenaufwendig und das beste Mittel ist immer die Vorbeugung.

Bevor Sie Pflanzen auf Ihrem Grundstück anlegen, informieren Sie sich immer über deren Herkunft und Eigenschaften.

Wenn Sie Ihr Haustier nicht mehr wollen, setzen Sie dieses auf keinen Fall aus. Sie schaden damit der heimischen Flora und Fauna und machen sich auch noch strafbar!

\*Art. 30 des Naturschutzgesetzes vom 19. Januar 2004



Bisamratte

**S**ollten Sie weitere Fragen bezüglich invasiver Pflanzen haben, wenden Sie sich bitte an die Biologische Station des Naturpark Obersauer.

Tel. 89 93 31 - 1  
[ecology@naturpark-sure.lu](mailto:ecology@naturpark-sure.lu)

#### Einige interessante Internetadressen:

[www.mnhnl.lu/neophytes](http://www.mnhnl.lu/neophytes)  
[www.emwelt.lu](http://www.emwelt.lu)  
[www.bombylius.be](http://www.bombylius.be)  
[www.floraweb.de/neoflora](http://www.floraweb.de/neoflora)  
[www.forum-biodiv.de](http://www.forum-biodiv.de)  
[www.sciencesnaturelles.be/biodiv](http://www.sciencesnaturelles.be/biodiv)  
[www.biodiversity.be/invasions](http://www.biodiversity.be/invasions)

#### LIFE-Natur Projekt Fischotter

Im Maßnahmenkatalog des LIFE-Otter Projekts steht unter anderem die Bekämpfung invasiver Pflanzen auf einer Fläche von insgesamt 5 ha auf luxemburger Territorium. Davon entfallen 2 ha auf das Gebiet des Naturpark Öwersauer entlang der Sauer, der Wiltz und einiger kleinerer Gewässer.

Das Hauptaugenmerk richtet sich gegen Riesen-Bärenklau, Indisches Springkraut und die Knöterich-Arten, da diese am problematischsten sind.

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.loutres.eu](http://www.loutres.eu)

